

# Artenen-Schönbühl einst und jetzt

(*Das Doktorhaus*)



*Das Doktorhaus, Aufnahme von 1924*

„Der stattliche Wohnstock am Anfang der Solothurnstrasse in Urtenen-Schönbühl, bekannt als „Doktor- oder König-Haus“, wurde 1858-60 zusammen mit dem grossen, auf der andern Strassenseite stehenden Bauernhof vom Burgdorfer Stararchitekten C.E.R. Roller d.J. errichtet. Auftraggeber war der wohlhabende, angesehene Urterer Grossrat, Holzhändler, Mühle- und Sägereibesitzer Niklaus Buri. Für Jahre blieb der reich und vornehm ausgestattete Wohnstock das teuerste von Roller gebaute Herrschaftshaus.“

*(Aus einer architekturhistorischen Würdigung des ARGUS für Umweltschutz, Urtenen)*

Nach dem Tod von Niklaus Buri im Jahre 1871 ging die ausgedehnte Liegenschaft an seine einzige Tochter Elisabeth über. Bereits 1884 erwarb der junge Arzt Friedrich König aus Wiggiswil die gesamte Liegenschaft mit Herrschafts- und Bauernhaus. So war damals das beachtliche Haus mit den herrschaftlichen Zimmern, seinen Parkettböden, den messingbeschlagenen Türen, den alten Kachelöfen und dem sparsam angebrachten Stuck an den Dielen zum Doktorhaus geworden.

Als Dr. Friedrich König 1927 verstarb, hatte bereits sein Sohn Otto die Praxis übernommen. Und 1954 schliesslich zog der Enkel, Dr. Werner König, mit seiner jungen Frau ins Doktorhaus ein. Als später die Doktorfamilie in ihr neues Haus an der Holzgasse zügelte, blieb die hochbetagte Dame des Hauses, Dora König, allein zurück.



*Parkettboden*



*Deckenstück*

Als sie 1979 verstarb, verkauften die Erben das Haus ein Jahr später der Aribau AG Bern.

Aribau plante aufgrund des Gestaltungsrichtplans eine grössere Wohnüberbauung auf dem Gelände zu errichten. Ihr sollte auch das Doktorhaus zum Opfer fallen. Im Februar 1982 stellte die Firma ein entsprechendes Baugesuch. Die Gruppe ARGUS (von griechisch Argos: der Allesseher), eine Untergruppe des Naturschutzverbandes des Kantons Bern, reichte am 12. März 1982 bei der Bauverwaltung Einsprache gegen den Abbruch des Doktorhauses ein.



*Der Kachelofen*

Bevor auf diese Einsprache überhaupt eingegangen wurde, rückten am frühen Morgen vom 22. März 1982 Holzfäller an und begannen den Baumbestand um das Doktorhaus zu fällen. Eine Ausnahme bildete nur die grosse, heute noch bestehende Eiche.



*Fenster im Parterre*

Dieses unsensible, handstreichartige Vorgehen liess sich weder durch Proteste beim Vorarbeiter, bei der Gartenbaufirma, beim verantwortlichen Architekturbüro noch auf der Bauverwaltung stoppen. Der ARGUS, aber auch die Bevölkerung von Urtenen welche mittlerweile engagiert Anteil nahm, waren empört.

Die Einspracheverhandlung, die erst am 16. April 1982 stattfand, brachte kein Ergebnis.

Deshalb wurde die Kantonale Kommission zur Pflege der Orts- und Landschaftsbilder (OLK) um eine Stellungnahme angefragt. Die OLK kam am 09. Juli 1982 zu folgendem Schluss:

*Dem „König-Haus“ kommt keine besondere Schutzwürdigkeit zu. Zur Beurteilung der Fassadengestaltung fehlen Material- und Farbangaben. Die aussergewöhnlichen Dachlukarnen vermögen nicht zu überzeugen. Die OLK kann deshalb der Erteilung einer Abbruchbewilligung für das „König-Haus“ zustimmen.“*

Gestützt auf diese Aussagen erteilte der Regierungsstatthalter von Fraubrunnen am 07. September 1982 die Bau- und Abbruchbewilligung. Gegen diesen Entscheid erhob ARGUS einen knappen Monat später Beschwerde beim Regierungsrat des Kantons Bern. Darin verlangte er insbesondere, über die Schutzwürdigkeit des Könighauses

sei durch eine qualifizierte Fachinstanz eine kunsthistorische Begutachtung vorzunehmen und auf den Abbruch des Königshauses sei zu verzichten.



Das Doktorhaus und sein Baumbestand vor der Fällaktion

ARGUS begründete seine Beschwerde unter anderem wie folgt: „Urtenen-Schönbühl ist in den vergangenen Jahren als Vorortsgemeinde stark gewachsen. Es ist deshalb für die Gemeinde wichtig, dass die wenigen typischen alten Häuser erhalten bleiben. Das Könighaus ist ein derartiges Gebäude, das mit seinem besonderen Baustil und der sehr sorgfältigen Aussen- und Innengestaltung während vielen Jahren den Dorfcharakter prägte.

Die OLK hat vor ihrem Gutachten die sehr schöne und wertvolle Innenausstattung nicht berücksichtigt.“

Am 12. November 1982 kam eine erste Annäherung zwischen der Aribau AG und dem ARGUS für Umweltschutz zustande. Die Aribau AG erklärte sich bereit, eine Projektänderung vorzunehmen, wenn der Argus seinerseits bereit wäre, seine Einsprachen zurückzuziehen. Er bekäme auch das Recht, das Könighaus zum Preis von CHF 435'000 zu erwerben.



Türbeschlag

Der Regierungsrat des Kantons Bern beauftragte aufgrund der Beschwerde des ARGUS im Frühjahr 1983 Dr. Georg Carlen, Kantonalen Denkmalpfleger Solothurn, ein Gutachten zum Könighaus in Urtenen zu erstellen. Aus dem umfangreichen Bericht von Dr. Georg Carlen sei hier ein Teil der Würdigung und der Schlussfolgerungen wiedergegeben:

Würdigung:

„Das Könighaus ist ein Frühwerk des begabten Architekten Conrad E.R. Roller d.J. In der Gesamtform dem Klassizismus, in der Dekoration dem frühen Historismus zugeneigt, wird die historische Komponente durch die Renovation von 1910/13 verstärkt. Den schönen Proportionen entsprechen die feinen Materialien und die ausgewählten Schmuckformen am Äusseren und im Innern. ... Das Doktorhaus

steht in architektonischer und räumlicher Beziehung zum gegenüberliegenden prachtvollen Bauernhaus Marti, das ungefähr gleichzeitig vom selben Bauherrn erstellt worden ist.



Türverzierung

Schlussfolgerungen:

Das Könighaus soll mitsamt seinem Garten erhalten werden. Agglomerationsgemeinden wie Urtenen laufen Gefahr, ihre historisch gewachsene Identität völlig zu verlieren, wenn nicht neben dem Bau von Wohnungen, Verkehrsanlagen und Einkaufszentren auch das übernommene bauliche Erbe gepflegt wird. ... Der bauliche Zustand des Königshauses ist derart, dass es erhalten und mit vernünftigem Aufwand restauriert werden kann.“

Im Gegensatz zum Gutachten der OLK-Mittelland kamen die Obmänner der Kantonalen Kommissionen zur Pflege der Orts- und Landschaftsbilder (OLK) zum gleichen Schluss wie der Denkmalpfleger Dr. Georg Carlen: „Das König-Haus ist mit Rücksicht auf seinen Eigenwert und den Situationswert am Dorfeingang zu erhalten: Ein Abbruch ist absolut abzulehnen“. Aufgrund dieser Gutachten und der direkten Gespräche zwischen der Aribau AG und dem ARGUS konnte die Justizdirektion des Kantons Bern am 18. Mai 1983 festhalten, dass das Beschwerdeverfahren als erledigt abgeschlossen werden konnte. Das Könighaus mit Garten blieb erhalten und wurde von der Aribau AG einer sinnvollen Nutzung zugeführt. Der ARGUS zog im Gegenzug seine Beschwerde vollumfänglich zurück.



Die Herausgabe dieses Artikels wurde gefördert durch

**BüroBlaser AG, Architektur & Baumanagement,  
Holzgasse 49, 3322 Urtenen-Schönbühl**

## Aus dem Leben von Landarzt Dr. Werner König 1922 - 2001

erzählt von Hanni König-Gebhart, geb. 1923



*Ehepaar Dr. Werner und Hanni König (1954)*

Alles begann 1954 im „alten Doktorhaus“ in Schönbühl an der Solothurnstrasse. Als Jungvermählte starteten mein Mann und ich unsere Praxis im Haus seiner 73jährigen Tante, der „Tante Dora“. Sie hatte den bereits bestehenden Praxisraum, zusammen mit andern Räumlichkeiten, zu einer „modernen“ Praxis mit kleinem Labor umbauen lassen. Das Wartezimmer, zwischen zwei privaten Zimmern gelegen, gab den Wartenden Gelegenheit, mit unseren Kindern im Hausgang zu spielen. Ein ehemaliger Lehrer nahm sich sogar die Zeit, ihnen ein Märchen zu erzählen. Im oberen Stock des Hauses wohnte unsere Tante und ein grosser Raum diente unserer ganzen Familie zum Schlafen. Als schliesslich unser viertes Kind 1961 zur Welt kam, wurden die Wohnverhältnisse im „alten Doktorhaus“ zu eng, ungemütlich und inakzeptabel.



*Das „alte Doktorhaus“ an der Solothurnstrasse*

Wir schmiedeten Zukunftspläne und baten unsere Tante, uns ein Stück Land ihres grossen Umschwungs zu verkaufen. Sie willigte ein und interessierte sich für unsere Pläne. Seit längerer Zeit gefiel meinem Mann und mir der Baustil des „Eicher-Hauses“ im Moos. So beauftragten wir den Architekten U. Strasser in Bern, den Entwurf für das zukünftige Gebäude zu planen. Grosszügig spendete unser damals 7jähriger Sohn einen silberglänzenden „Fünfliber“ aus seinem Sparkässeli für die Kosten des Neubaus!

Wichtig war uns vor allem die klare Trennung von Praxis und Wohnhaus. So entstand die jetzt bestehende Liegenschaft an der Holzgasse, zwei Gebäude verbunden durch einen gedeckten Durchgang. Als spezielle Neuerung der Praxiseinrichtung wurde, nebst Labor, eine Röntgenanlage mit Dunkelkammer eingerichtet. Somit war für meinen Mann ein riesiges Arbeitsfeld bereit, um seine Patienten behandeln zu können. Als ausgebildete Laborantin und Arztgehilfin konnte ich ihn weitgehend unterstützen. Mit Blut- und anderen Untersuchungen im eigenen Labor erzielten wir schnellere Resultate, als wenn das Material ins Laborinstitut in Bern hätte geschickt werden müssen.



*Ehemalige Praxis Dr. W. König mit Wohnhaus an der Holzgasse*

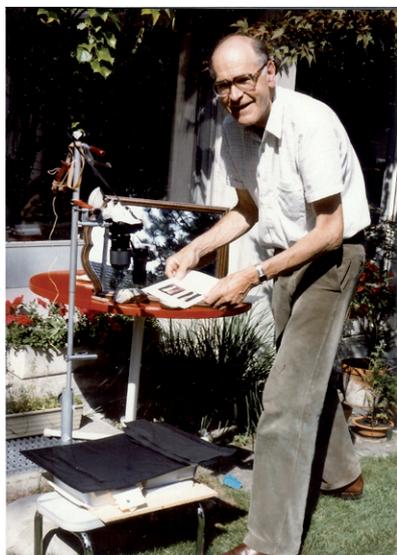
Die Sprechstunden vormittags waren offen, d.h. die Patienten konnten ohne Voranmeldung im Wartezimmer Platz nehmen und wurden vom Arzt der Reihe nach aufgerufen. Lange Wartezeiten konnte es geben, wenn mein Mann unvorhergesehen als Assistent zu einer Operation im Spital Jegenstorf gerufen wurde. Doch viele Frauen zeigten sich unbeeindruckt und freuten sich, an ihrem Strickstrumpf ein gutes Stück weiter gekommen zu sein. Andere Patienten interessierten sich für die verschiedenen Zeitschriften oder es wurde einfach gemütlich geplaudert. In späteren Jahren wurden längere Untersuchungen nachmittags in der Agenda zu bestimmten Zeiten eingeschrieben.

Platze plötzlich ein Unfall in die Praxis, musste gründlich umorganisiert werden. Blutende Wunden von Kindern des Pausenspielfeldes zu nähen, beanspruchte oft viel Zeit. Mit grosser Sorgfalt wurde die Wundumgebung abgedeckt und die sterilen Instrumente aus dem Sterilisator vorbereitet. Alle Arbeit wurde häufig vom Jammern der Kinder begleitet. Die Eltern mussten telefonisch informiert werden. Sobald dann der Vater oder die Mutter eintraf, kam für den kleinen Patienten die Erleichterung.

Handelte es sich bei einem Unfall um einen möglichen Knochenbruch, musste der Röntgenapparat in Stellung gebracht und in der Dunkelkammer ein Film eingelegt werden. Wurde der Knochenbruch an einer Extremität bestätigt, galt es, einen Gipsverband anzulegen. Dies alles beanspruchte viel Zeit und später gründliche Reinigungsarbeiten.

Ältere Patienten konnten aufatmen, wenn ihnen die Beingeschwüre mit neuen Salbenplätzli versehen und die Beine kunstgerecht eingebunden wurden.

Eine unvergessliche Geschichte ereignete sich als eines Abends ein Polizist einen Mann zum Alkoholtest herbeibrachte. Mein Mann befragte den Eintretenden und erklärte ihm, was jetzt geschehen werde. Daraufhin erkundigte sich der Mann, ob er zuvor noch auf die Toilette gehen könne, was ihm mein Mann erlaubte und auf seine Rückkehr wartete. Doch es dauerte lange, sehr lange. Der Mann kam nicht wieder. Er muss sich durch das Badzimmerfenster davongemacht haben.



*Dr. Werner König (1986)*

Kind sofort ins Spital zu bringen. Mit grosser Sorgfalt versuchte mein Mann mit einer Pinzette den Fremdkörper zu packen. Und siehe da, innert nützlicher Frist obsiegte tatsächlich das Geschick des Arztes – der Arzt als Lebensretter!

Zu Beginn unserer Berufstätigkeit meldeten sich auch Patienten mit Zahnweh und faulen Zähnen. Mit den vorhandenen Instrumenten war es möglich, faule Zähne zu ziehen. Für eine Zahnbehandlung aber mussten sie die Reise nach Bern antreten.

Ein älterer Patient blieb mir in Erinnerung, weil er sich immer mit den gleichen Worten verabschiedete. Mein Mann sagte jeweils am Ende eines Besuches zu ihm: „Also, dann sehen wir uns für eine Kontrolle in drei bis vier Monaten wieder.“ Worauf der Patient jedes Mal erwiderte: „Gut, so Gott will und wir beide leben.“ Dann lächelte er und verabschiedete sich.

War die Behandlung der Patienten im Wartezimmer gegen Abend beendet, mussten Hausbesuche in Schönbühl und den umliegenden Gemeinden durchgeführt werden. Alte Menschen und ängstliche Eltern mit fiebrigen Kindern schätzten die Hausbesuche sehr und konnten erleichtert aufatmen, wenn der Gesundheitszustand kontrolliert worden war.

Nach den Besuchen warteten in der Praxis die gewohnten täglichen Schreiarbeiten, so dass oft erst nach 10 Uhr abends die wohlverdiente Ruhe einkehren konnte.

Natürlich war es für meinen Mann erfreulich, wenn er Anerkennung für seine Arbeit ernten durfte. Mit vielen dankbaren Briefen wurde er belohnt. Ein Patient brachte ihm jedes Jahr eine blühende Azalee. Andere beschenkten uns mit Gebäck, Torten, Blumen oder einer Büchse Ravioli.

Dass auch Ärzte Ferien zur Erholung brauchen, versteht sich von selbst. Wir bevorzugten die Schulferien, damit sich mein Mann intensiv mit unseren heranwachsenden Kindern beschäftigen konnte. Mit Leidenschaft wanderten wir im Berner Oberland und in den Bergen unseres geliebten Engadin. Zusammen bewunderten wir die vielfältige Alpenflora, beobachteten Murmeli und ruhten uns bei einem Picknick aus. Natürlich durfte der gebratene Cervelat nicht fehlen. Ein einziges Mal fielen die geplanten Ferien ins Wasser, weil ein schwerkranker, lieber Patient das Weggehen verhinderte.

Einmal im Jahr wurde in der Gemeinde ein Samariterkurs ausgeschrieben und mein Mann engagierte sich für die Theoriestunden. Es machte ihm Spass, den angehenden Samaritern die Funktionen des Körpers möglichst plastisch darzustellen. So bastelte er zum Beispiel für das bessere Verständnis der Lungenfunktion ein Modell aus einer Weinflasche und kleinen Luftballons, die in der Flasche schwebten.



*Dr. Werner König mit Enkel*

Er war überhaupt ein begnadeter Bastler auch in andern Sparten, vor allem für Kinderspielsachen. Leider fehlte ihm während der Berufstätigkeit die Zeit zum Basteln – wie übrigens auch für andere Liebhabereien

Ende der Achtzigerjahre träumte mein Mann von einer Ruhezeit, einem neuen Lebensabschnitt. Bald sollte es dazu kommen. Am 1. Januar 1990 konnte er die Praxistätigkeit einem jüngeren Kollegen, Dr. C. Wetzel, übergeben, der sie während 23 Jahren in unserem Haus auf seine Weise weiter führte.

Heute hat das Architekturbüro Blaser AG die ehemaligen Praxisräume an der Holzgasse gemietet.

#### **Impressum:**

Herausgeber: Arbeitsgruppe Ortsgeschichte  
Texte: Hanni König und Max Mathys  
Quellen: Akten ARGUS c/o R. Holzgang  
Druck: Egli Druck AG, Urtenen-Schönbühl